

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 195.

Neuenbürg, Dienstag den 13. Dezember

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Es ist zur Kenntnis des Oberamts gekommen, daß die Arbeitgeber den ihnen obliegenden Verpflichtungen zur Entrichtung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung für unständige Arbeiter häufig nicht nachkommen.

Die Arbeitgeber werden daher darauf hingewiesen, daß sie für unständige Arbeiter behufs Entrichtung der Beiträge die den schuldigen Beiträgen entsprechenden Marken selbst anzuschaffen und in die Quittungskarten einzulegen haben, sofern diese Arbeiter nicht von der ihnen eingeräumten Befugnis, die Beiträge statt der Arbeitgeber im Voraus zu entrichten, Gebrauch machen. Zutreffendfalls haben sich die Arbeitgeber hievon zu überzeugen. (Vergl. die §§ 109 und 111 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie die §§ 43 Ziff. 3 und 53 Abs. 1 der Vollz.-Verf. vom 24. Okt. 1890 und § 26 des Statuts der Württb. Versicherungsanstalt vom 23. Okt. 1890.)

Bemerkt wird noch, daß nach § 143 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 Arbeitgeber, welche es unterlassen, für die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen Marken in zureichender Höhe und in vorchriftsmäßiger Beschaffenheit rechtzeitig zu verwenden, von dem Vorstande der Versicherungsanstalt mit Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark belegt werden können.

Den 10. Dezember 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Waldrennach ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Den 10. Dezember 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Bitte um Gaben

für die auf die Wohlthätigkeit von Privaten und Korporationen angewiesene Heil- und Pflege-Anstalt für arme, unglückliche Schwach- und Blödsinnige in Marienberg.

Oberamtspfleger Kübler.

Privat-Anzeigen.

Christian Jäger,
Bäder.

Marie Barth, geb. Treiber
Verlobte.
Calmbach den 8. Dezember 1892.

Conweiler.

Am Samstag den 17. d. Mts. vormittags 10 Uhr werden im Wege der Zwangsvollstreckung auf hiesigem Rathause zum Verkauf gebracht:

- 2 Wägen,
- 1 Kuh,
- 1 Futterschneidmaschine,
- 20 Str. Heu,

wozu Käufer eingeladen werden.
Den 10. Dezember 1892.

Gerichtsvollzieher Gann.

Gmünder Lose 1 Mt.

Ziehung 15. Dezember bestimmt.

Liste 15 J versendet

A. Lang, Marktstr. 13, Stuttgart.

Pforzheim.

Knecht-Gesuch.

Ein tüchtiger zuverlässiger Knecht mit guten Zeugnissen, der mit Pferden umgehen kann und Dekonomie versteht, wird sofort gesucht.

Joh. Zimmermann.

Auf Anfang Januar wird ein junges, ehrliches

Mädchen

zu einer kleinen Familie gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Feinbackwerk

in großer Auswahl empfiehlt billigst
C. Malmshaimer.

Rönigsbach.

In unseren Ställen ist die Maul- u. Klauenseuche wieder erloschen und alle Sperrmaßregeln sind aufgehoben.

Gebr. Dreifuß.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meeh.

Lübingen.

Der Unterzeichnete hat sich hier als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Sein Bureau befindet sich:

Kronenstr. Nr. 19.

Rechtsanwalt Dr. Hayum.

Turn-Verein Neuenbürg.

Sonntag den 18. Dezember 1892, abends 7 Uhr im Gasthof zum „Bären“

Schriftbaumfeier mit Gabenverlosung.

Programm:

- 1) Das ist der Tag des Herrn v. R. Kreuzer.
- 2) Weihnachtslied v. J. D. Falk.
- 3) Verlosung.
- 4) Pyramiden.
- 5) Schon die Abendglocken klangen v. R. Kreuzer.
- 6) Das Schlachtfest und seine Freuden, humoristische Szene v. R. Wagner.
- 7) Was hab' ich denn (Volkslied.)
- 8) Lebende Bilder.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Komitee.

NB. Etwas zuge dachte Gaben nehmen dankbar entgegen: H. Burghard zum Bären, Kaufmann Meißel, Kassier Schmid, die Turnworte Johs. Deisch und Karl Titelin.

Wildbad.

Für bevorstehende Weihnachten

erlaube mir mein, mit den neuesten Apparaten ausgestattetes

Photographisches Atelier

zur Aufnahme von

Porträts in jeder Größe, Kinder-Aufnahmen, Gruppenbildern, Vergrößerungen etc.

bestens zu empfehlen, unter Garantie für vorzügliche Ausführung. — Aufnahmen werden zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung gemacht.

Nachbestellungen auf die von meinem Vorgänger Herrn Hofphotograph Schmidt hier gemachten Aufnahmen werden jederzeit angenommen

Hochachtungsvoll

Karl Blumenthal

neben dem Gasth. z. „altenLinde“.



Gebrüder Schmidt, Pforzheim

empfehlen für **Weihnachten** in großer Auswahl:

Taschentücher in Seide, Leinen und Baumwolle,
 Umschlagtücher in Wolle u. Seide,
 wollene Bettdecken, Bettüberwürfe,
 Bett- und Sopha-Vorlagen,
 Reisedecken, Tischdecken,
 Sophakissen und Schlummerpuffs,
 Haus- und Bier-Schürzen.

Die größte und schönste Auswahl in billigen
Weihnachts-Geschenken

bietet Ihnen der

Wiener 50-Pfennig-Bazar
Pforzheim.

Blumenstraße 7. Blumenstraße 7.

Galanterie- und Portefeuille-Waren,

Rippfächer u. Toilette-Artikel.

Großes Lager in

Puppen und Kinder-Spielwaren.

Zu recht zahlreichem Besuche meiner Ausstellung lade freundlichst ein

Karl Siegl.

NB. Bitte genau auf meine Firma: „**Wiener 50-Pf.-Bazar**“ und „**Blumenstraße**“ zu achten.

Brötlingen.

Restler! Restler!

Um mit einer großen Partie Reste in

Burkin, Kleiderstoffe, Bettzeuge, Pelzpiqué, Kleider- und Schürzen-Gattune

mögl. rasch zu räumen, verkaufe solche weit unter dem Fabrikpreis.

Eduard Bausch.



Für vorteilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schafmästung, Pferde- und Geflügel-Fütterung empfehle ich das vorzügliche

Thorley'sche Mastpulver. Zeugnisse zuverlässiger Landwirte

zu Diensten. M. 1.15 für 10 Pakete bei Albert Reugart, Kaufmann in Neuenbürg, W. Beh. Kaufmann in Liebenzell.

Neuenbürg.

Sopha, Fauteuils mit Einrichtung,
 Amerikaner-, Klavier- und Schreib-Stühle,
 Bettröste und Matratzen

empfehle billigst

G. Schuon, Tapezier.

Allgemeine Renten-Anstalt

Begründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.

Gesamtvermögen Ende 1891: 68 Mill. Mark, darunter außer 33 Mill. Mark Prämienreserven noch über 4 1/2 Millionen Mark Extrareserven.
 Versicherungsstand: ca. 40 Tausend Personen über 54 Millionen Mark versichertes Kapital und über 1 1/2 Mill. Mark versicherte Rente.
 Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Lebensversicherung.

Einfache Todesfall-Versicherungen. Abgekürzte, bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters oder im Falle früheren Todes zahlbare Versicherungen, sowie Versicherungen zweier verbundener Personen, zahlbar nach dem Tode der zuerst sterbenden Person.

Dividenden-Genuß schon nach 3 Jahren. Dividende zur Zeit 30% der Prämie.

Bei Einstellen der Prämienzahlung Reduktion der Versicherung auf einen dem Deckungskapital entsprechenden prämienfreien Betrag. Beilehnung der Policen.

Rentenversicherung.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Versicherten oder bis zum Tode des längst Lebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene für späteren Bezug bestimmte Renten. Alles dividendenberechtigt.

Die von der Anstalt betriebenen Versicherungsformen bieten dem Publikum Gelegenheit zur nützlichsten und sichersten Kapitalanlage und zur besten Altersversorgung bei niederen Prämienfähen und höchst möglichen Rentenbezügen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:

in Neuenbürg: **Carl Buxenstein,**

in Wildbad: **Hr. Wildbrett,** Buchdruckereibesitzer.

Makulatur (alte Zeitungen) hat billig abzugeben **G. Reeh.**

Deutsches Reich.

Die jetzt dem Reichstage zugegangenen und hiemit zugleich zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten drei Reichssteuer-Vorlagen erfreuen sich seitens der Tagespresse überwiegend keiner sonderlich günstigen Aufnahme. Man bemängelt sowohl den Inhalt als auch die Begründung der neuen Steuergesetzentwürfe, wenn auch hierbei natürlich der Ton der Kritik ein sehr verschiedener ist, je nach dem Parteistandpunkt der einzelnen Blätter. Eine besonders abfällige Beurteilung erfährt die Branntweinsteuer-Vorlage wegen der Bestimmungen, wonach in der Praxis das Privilegium der großen Brenner bestehen bleiben soll, dergestalt, daß die Konsumenten die Lasten der Steuererhöhung zu tragen haben würden. Der ursprüngliche Regierungsentwurf wollte dieses Privileg allerdings beschneiden, aber bei der endgültigen Beschlußfassung des Bundesrates über die Branntweinsteuer-Vorlage wurde die betreffende Aenderung zu Gunsten der großen Brenner vorgenommen, wie es heißt, hauptsächlich infolge einer Anregung seitens Bayerns. Jedenfalls wird dieser Teil der Branntweinsteuer-Vorlage von der Linken im Reichstage besonders heftig angegriffen werden.

Berlin, 10. Dezbr. Reichstag. Der Bundesratbevollmächtigte preuß. Kriegsminister v. Kaltenborn eröffnet die 1. Beratung der Militär-Vorlage, indem er die militärischen Gesichtspunkte bei Einbringung der Vorlage aufzählt. Die Vorlage solle die ungerechte Verteilung der Last der allgemeinen Wehrpflicht, sowie ihre unzureichende Wirkung in militärischer Beziehung beseitigen. In der Kommission werde er erweisen, daß das Ausbildungspersonal zur Durchführung der Präsenz-erhöhung genüge, ohne daß eine Gefährdung der Armeearganisation eintrete. Die Vorlage führe eine Verjüngung der Armee herbei und schaffe die beste Organisation im Frieden, sowie die sicherste Bürgschaft für den Erfolg im Kriege. v. Hüne (Zentr.) erklärt, die zweijährige Dienstzeit entspreche, die gesetzliche Festlegung vorausgesetzt, den Windthorst'schen Resolutionen und werde als wirtschaftliche Erleichterung begrüßt. Das Zentrum werde die Vorlage streng prüfen, hoffe aber mit der Regierung sich verständigen zu können. Richter (d.fr.) fährt aus: Die Freisinnigen bewilligen, was zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit erforderlich ist. Die Einführung derselben sei ein Triumph des Laienverstandes über die militärischen Fachmänner. Das Programm der Freisinnigen verbiete die Annahme der Vorlage, da sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unberücksichtigt gelassen habe. Der Reichskanzler werde bei einem willigeren Reichstag auf die weitergehenden Forderungen zurückkommen. Angesichts der Soldatenmißhandlungen müsse man sich fragen, ob nicht die Unteroffiziere und Offiziere bereits zu jung seien. Der Pensionsetat werde sich um 6 bis 8, das Extraordinarium des Militäretats um 200 Mill. erhöhen. Reichskanzler Graf Caprivi: Richter sei zwar ein gewiegter Zahlenstatistiker, aber das innerste Wesen des Soldaten könne er doch nicht ganz beurteilen. Dafür könne nur die höchste entscheidende Stelle ein Urteil haben. Ich bin von der Notwendigkeit der Vorlage für die Fortexistenz Deutschlands so überzeugt, daß, wenn der Reichstag mir seine Verantwortung auch noch auf die Schultern legen wollte, ich sie ruhig übernehmen würde. (Beifall.) Durch die Vorlage sollen jährlich 60 000 junge Leute mehr eingestellt werden, so daß in 12 Jahren (nach Abrechnung des Abgangs) 450 000 Mann mehr an den Feind gebracht werden können.

Berlin, 10. Dez. Caprivi sprach heute im Reichstag sehr überzeugend. Er betonte die Notwendigkeit der Vorlage für die Sicherheit Deutschlands in der stärksten Weise, alle Verantwortung auf sich nehmend. Er erklärte die Vermehrung der Präsenzstärke für den springenden Punkt, hiemit zugleich dem Abgeordn. Hüne antwortend. Er erhielt mehrere Bravorufe.

Berlin, 10. Dez. Die Interpellation betreffs der Gewehre (Buhl und Genossen) wird heute im Reichstag verlesen und kommt

am Montag zur Besprechung. Sie lautet: Die im Prozeß Ahlwardt vernommenen militärischen Sachverständigen haben sich zwar entschieden für die gute Qualität der neuen Infanteriebewaffnung ausgesprochen, nichts destoweniger erscheint es wünschenswert, wenn von höchster autoritativer Stelle eine Bestätigung und Bekräftigung dieses Urteils erfolgt. Die Anträge werden vom preuß. Kriegsminister beantwortet werden. Eine Debatte wird sich nicht daran knüpfen.

Berlin, 10. Dez. Der Seniorenconvent des Reichstages legte den Beginn der Weihnachtserien auf den 16. Dezember fest, bis wohin die ersten Beratungen der Militär-Vorlage und der Steuervorlage erledigt sein werden.

Dem preuß. Landtage ging der schon angekündigte Gesetzentwurf, betr. die Verbesserung des Volksschulwesens und des Dienstinkommens der Volksschullehrer jetzt zu.

Herr Ahlwardt wird durch seine Wahl zum Reichstagsabgeordneten in Arnswalde-Friedeberg, sowie durch die seltsamen Zwischenfälle in dem gegenwärtig gegen ihn schwebenden „Judenklinten“-Prozeß offenbar immer mehr der „Held des Tages“. Wie jetzt feststeht, erfolgte die Wahl Ahlwardts zum Reichstagsabgeordneten bei der Stichwahl am 5. d. Mts. mit überwältigender Mehrheit, denn er erhielt insgesamt 11206 Stimmen, während auf seinen freisinnigen Gegner Drawe nur 3306 Stimmen fielen, die Antisemiten können demnach mit dem Ausfalle der Arnswalder Nachwahl einen bemerkenswerten Erfolg verzeichnen, was sich sonst auch hierüber sagen lassen mag. Bereits hat aber die Wahl Ahlwardt's einen beachtenswerten Nachklang gezeigt. Laut einer Mitteilung des „Reichsanzeigers“ hat der preussische Ministerpräsident Graf Calenberg in seiner Eigenschaft als Minister des Innern dem Landrate des Friedeburger Kreises, v. Bornstedt, wegen Unterzeichnung eines Wahlauftrags für Ahlwardt seine erste Mißbilligung zu erkennen gegeben! Was den Prozeß Ahlwardt anbelangt, so erregt der Umstand, daß der Verteidiger Ahlwardt's, Rechtsanwalt Hartwig, auf die weitere Verteidigung seines Klienten verzichtete, weil es der Gerichtshof ablehnte, weiteres Beweismaterial zu Gunsten Ahlwardt's entgegenzunehmen, großes Aufsehen. — Ahlwardt ist wegen dreier strafbarer Beleidigungen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden.

16 konservative und antisemitische Mitglieder des Reichstages haben, einer Anregung des Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg folgend, zugesagt, in Sachen der Aushebung des gegenwärtigen Strafverfahrens gegen Ahlwardt die Initiative zu ergreifen. Vermutlich wird der betreffende Antrag schon nächster Tage im Reichstage gestellt. Ob er angenommen werden wird, muß noch dahingestellt bleiben, jedenfalls dürfte aber der Antrag eine lebhaftige Debatte über die gesamte Ahlwardt-Affaire veranlassen.

In der von 1200 Personen besuchten allgemeinen Versammlung der deutsch-konservativen Partei zu Berlin bildete der Antisemitismus den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Die meisten Redner sprachen sich im Sinne einer entschiedenen Annäherung der Konservativen an die Antisemiten aus, womit sie lebhaften Beifall in der Versammlung fanden. Ein Herr Blumenthal — Dresden, welcher sich gegen die antisemitische Bewegung erklärte, da dieselbe mit dem wahren Konservatismus nichts gemein habe, mußte sich stürmische Unterbrechungen gefallen lassen. Verschiedene Redner äußerten sich unter Zustimmungsfundgebungen aus der Mitte der Versammlung zu Gunsten Ahlwardts. Der aufgestellte Entwurf des neuen konservativen Programms wurde unter Streichung der Stelle, welche die Ausschreitungen des Antisemitismus als verwerflich bezeichnet, gegen eine einzige Stimme angenommen. Von einer Anzahl konservativer Reichstagsabgeordneten, unter ihnen die Herren v. Hellendorff, Flügge, Hartmann, v. Holleuffer u. A., gelangte eine Zuschrift zur Verlesung, wonach dieselben erklären, auf dem Boden des alten konservativen Programms von 1876 zu stehen.

In einem Berliner Briefe der „Allgemeinen Zeitung“ wird als bisher noch nicht bekannt gewordene Thatsache mitgeteilt, daß Kaiser Wilhelm II. im März 1890 dem Reichskanzler Fürsten Bismarck als Mitgift zu dem Herzogstitel das Angebot einer Dotation von einer Million Mark machen ließ, daß aber der Fürst unter Hinweis auf die Notlage der Arbeiterfreie das Angebot abgelehnt habe.

Berner und Siemens ist gestorben. Der berühmte Physiker und Ingenieur war am 13. Dezbr. 1819 zu Lenthe in Hannover geboren. Die großen elektrotechnischen Werke in Berlin und Charlottenburg begründete er mit dem Mechaniker Halske im Jahre 1847. Erst in voriger Woche hat der Verstorbene seine „Lebenserinnerungen“ herausgegeben. Werner Siemens wurde bei Gelegenheit des Jubiläums der Berliner Universität zum Dr. phil., 1874 zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. 1886 schenkte er dem Deutschen Reich 500 000 M. zur Gründung der physikalisch-technischen Reichsanstalt. 1888 wurde ihm der Adel verliehen.

Berlin, 10. Dez. Dem feierlichen Leichenbegängnis des berühmten Elektrotechnikers Werner Siemens wohnte der Reichskanzler, ein Vertreter der Kaiserin Friedrich, ferner die Minister v. Bütticher, Berlepsch und Schelling, sowie zahlreiche Vertreter der Kunst und Wissenschaft bei, auch Vertreter der Städte Berlin und Charlottenburg und zahlreiche Abordnungen u. s. w. Dem Leichenzuge folgten viele Tausende, darunter 4000 Arbeiter der Siemens'schen Fabrik mit dem Musikkorps der Gardecarillierie, der Gardebrigade und der Bergarbeiter.

München, 10. Dez. Gestern hat im Reichstagswahlkreise Kaufbeuren die Erstwahl für den zum Rektor in Eichstätt ernannten liberalen Abgeordneten Gymnasialprofessor Dr. Orterer stattgefunden. Nach den bisherigen Meldungen erhielten aus 67 Bezirken Bürgermeister Zinth (Zentrum) 3819, Landgerichtsrat Wagner (lib.) 2146, Dr. Sigl, Redakteur des „Bayerischen Vaterland“ (bayerischer katholischer Partikularist), 1683, Zitt (Sozialdemokr.) 694 Stimmen. Aus 80 Bezirken stehen die Meldungen noch aus.

Württemberg.

Baihingen a. G., 8. Dez. Der Gewerbeverein hat in seiner gestrigen Bollversammlung einstimmig beschlossen, der von dem württ. Schuerverein für Handel und Gewerbe ins Leben gerufenen Bewegung für Beschränkung des Handels der Hausierer und der lästigen, zu einer wahren Landplage gewordenen Detailreisenden sich anzuschließen. — Schließlich wurde noch ein Antrag angenommen, bei der kgl. Staatsregierung darum nachzusuchen, daß die etwas fehlerhaft angelegte Steige zum Bahnhof einer Korrektur unterworfen werden möchte.

Ausland.

In Oesterreich passiren in der That die seltsamsten Dinge. So hat der Gemeinderat des tschechischen Ortes Brschowitz bei Prag in aller Form beschlossen, vom kommenden Neujahr die Steuern für die Regierung nicht mehr einzutreiben. Begründet wird dieser rebellische Beschluß damit, daß man es tschechischerseits nicht notwendig habe, einer Regierung, die den Tschechen so übel wolle, fernerhin noch Dienste zu erweisen. Ob wohl die Regierung des Grafen Taaffe es für gut finden wird, gegen den widerspenstigen Gemeinderat von Brschowitz einzuschreiten?

Wien, 8. Dez. Der heutige Tag ist für Wien traurigen Erinnerungen gewidmet, denn heute sind es elf Jahre, daß das Ringtheater abbrannte und einige hundert Menschen ihren Tod in den Flammen fanden.

Prag, 8. Dez. In Königgrätz gab es eine Sträflingsrevolte. 170 Sträfling empörten sich gegen die Strafhhausverwaltung wegen der schlechten Kost. Sie zertrümmerten Fenster, Thüren und Laternen, rissen das Pflaster auf und begannen die Strohsäcke anzuzünden. Militär und Gendarmerie mußten die Häufelsführer, welche mit Messern und Steinen die Mitglieder



der Verwaltung umzubringen drohten, überwältigen und anketten, worauf erst die Ruhe wiederhergestellt war.

Das neue französische Kabinet Ribot kann ein gelungenes parlamentaristisches Debut verzeichnen. Denn die Erklärungen, mit denen sich das Kabinet dem Senat und der Kammer am 8. d. M. vorstellte, sind in beiden Häusern mit Beifall aufgenommen worden, an welche Aufnahme sich in der Deputiertenkammer die Erteilung eines Vertrauensvotums für die Regierung mit 306 gegen 104 Stimmen knüpfte. Trotzdem herrscht in Pariser parlamentarischen Kreisen die Anschauung vor, daß hiermit die parlamentarische Lage keine wesentliche Klärung erfahren habe. Nachdem die Regierung der Panama-Untersuchungs-Kommission ihre Unterstützung in Aussicht gestellt habe, würde es der Kammer schwer geworden sein, der Regierung nicht entgegen zu kommen. Die Untersuchungs-Kommission selbst fordert, daß das Ministerium Ribot seine Aussichten in der Panama-Affaire in mehr bindender Form äußere. Sollten die zu erwartenden ministeriellen Erklärungen für ungenügend befunden werden, so will die Kommission dem jetzigen Justizminister Bourgeois gegenüber dasselbe Verfahren anwenden, durch welches schon sein Vorgänger Ricard „hinausgeürgert“ wurde. Das sind allerdings keine sonderlich erfreulichen Aussichten für das kaum erst aus dem Ei gekrochene Kabinet Ribot!

Die französische Republik hat nunmehr ihr achtundzwanzigstes Ministerium. Da die Regierung zweiundzwanzig Jahre alt ist, so kommt auf das einzelne Kabinet eine Durchschnittsbauer von 9 Monaten. Schon diese große Zahl von Regierungen mit kurzer Lebensfrist beweist, daß etwas faul ist in der parlamentarischen Republik.

Rom, 9. Dez. Inmitten der Via Roma in Neapel that sich, wie dem „Wiener Tagbl.“ gemeldet wird, gestern plötzlich ein Abgrund auf, in welchen zwei Vorübergehende hineinstürzten. Drei Feuerwehrmänner kletterten hinab; während sie nach den Verunglückten suchten, brach der Boden nochmals ein. Einer der Feuerwehrmänner vermochte sich zu retten, der andere blieb tot, der dritte wurde in die Tiefe mitgerissen. Wahrscheinlich ist eine unbekannte Tuffsteinhöhle eingestürzt.

In Ferrara ist eine grausige Mordthat geschehen. Die 70-jährige Gräfin Meroni und ihr Stubenmädchen wurden mit durchschnitener Kehle aufgefunden. Die Gräfin war tot; das Mädchen starb, nachdem es einen Deutschen, Namens Schumann, als Mörder bezeichnet hatte. Dieser wurde im Nebenzimmer mit einer Wunde am Halse gefunden; er verschied nach wenigen Stunden.

Die Mahdisten planen nicht nur gegen Oberegypten, sondern auch in der Richtung nach den italienischen Besitzungen am Roten Meere hin einen Vorstoß. Der italienische Konsul in Kairo wurde vom ägyptischen Kriegsministerium benachrichtigt, daß ein solcher Angriff zu befürchten sei.

Unterhaltender Teil.

Alles im Unklaren.

Humoreske von August Dahl
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Peter brachte ein frisches Glas.

„Ich frage ihn wieder; da geht's uns um die Ohren, klatsch, quatsch klatsch, als wollten die Wolken uns wie im Rheinfluss erlösen. Er schüttelte den Kopf, ich auch; ich wußte aber aus seiner Antwort wiederum nicht zu entnehmen, ob ich ihn nach Broader, also links, oder nach Ullebüll, also nach rechts, begleiten sollte. Ich faßte kurz meinen Entschluß und ihn faßte ich bei den Haaren noch kürzer. Souer genug ist es mir geworden, ihn bis zur „Schönen Visbeth“ zu bringen. Er stolperte bei jedem zweiten Schritt, und zwar den Kopf so weit nach vorn, daß ich ihn kaum aufrecht halten konnte. Nicht vor der „Schönen Visbeth“ merkte ich freilich, daß er nicht zu der besseren Gesellschaft gehörte.

Der Hauptmann trank und schaute ernst in das leere Glas. —

„Wie haben Sie das entdeckt, in Sturm und Regen und nachtschlafender Zeit?“ fragte unser Oberpostsekretär.

„Das raten Sie 'mal,“ erwiderte selbstbewußt, wie immer, der Hauptmann.

„An seiner Ausdrucksweise natürlich,“ warf der Bahnbetriebsinspektor hin.

„Das gerade nicht. Er sprach ganz gut, wenn man bedenkt, daß er stark angefaßelt war und daß die Leute dort alle ein dänisches Deutsch oder ein deutsches Dänisch reden.“

„An seiner harten Hand,“ bemerkte der Direktor mit den zartgepflegten Fingerspitzen.

„Bewahre! Ich hielt ihn, wie gesagt, bei den Haaren, nicht bei der Hand. An seinem Fuße habe ich's gespürt. Er stolperte rechts und links und hundert Schritt vor der „Schönen Visbeth“ trat er mich derartig auf den Stiefel, daß ich glaubte, ich sollte mannestief in den Boden gedrückt werden. Ich verneigte mich den Schmerz und sagte ihm freundlich: Vieder Herr, der verlorene Hut schenkt Ihnen in den nächsten Tagen ein prächtiges Kopfschmuck; in die Beine aber kriegen Sie kein Reifen, dafür garantieren ihre soliden Träskower (das sind die Holzschuhe in Dänemark). Er lachte über den Scherz, daß ihm der Bauch wackelte, ich fühlte es mit dem Ellenbogen. Ich lachte trotz meines schmerzenden Fußes, höflich mit und wir marschierten lachend weiter. Er allerdings, müde von seinem Rausch, ließ den Kopf immer tiefer sinken, aber ich hielt ihn stramm, gefallen ist er nicht. Mein Arm that mir noch zwei Tage nachher recht weh. — Peter, das Letzte!“

„Ich bin am Schlusse der Geschichte. Als wir bei der „Schönen Visbeth“ anlangten, hatte man die letzten Gäste, einen Unteroffizier und vier oder fünf Mann, hinausgeleitet und schloß die Hausthür von ihnen ab. Herr Unteroffizier, sagte ich, ich übergebe diesen jungen Mann Ihrem bewaffneten Schutze. — Wo ist er denn, fragte der Unteroffizier. — Da, mitten auf der Chaussee, wies ich hin. — Der ist es? — Ja, kennen Sie ihn vielleicht? — Ob ich ihn kenne? lachte der Unteroffizier. Das Lachen ärgerte mich. Bei solchem Unwetter werden Sie doch nicht Ihren Nächsten umkommen lassen wollen? fuhr ich ihn an — Meinen Nächsten! lachte der Unmenschen noch lauter in den Regen hinein. — Gewiß, auch wenn er keine Uniform trägt, ist er Ihres Gleichen in der Not, sagte ich ihm. Hier haben Sie einen Thaler zu Bier für Ihre Mannschaft, und sorgen Sie dafür, daß der Mann auf der Wache gut liegt und wenn er ausgeglichen hat, gut nach Hause kommt. — In einer halben Stunde war ich unten in der Stadt in meinem Bett, und schlief im Bewußtsein einer menschenfreundlichen That, fest, wie eine Kanone. — Peter, zahlen.

Er erhob sich und reichte sich stolz, als hätte er eine Kanone erobert.

— „Und das Ende von der Geschichte?“ lispelte der Magistratssekretär.

„Kann ich Ihnen verschweigen. Es geht keinen Menschen an, was ich aus Menschenliebe gethan. Wollen Sie denn ein besseres Ende? Ich habe den guten Mann unter Dach und Fach gebracht, und habe selbst gesund geschlafen.“

— „Jede Geschichte muß doch ihre Moral haben!“ polterte der gebildete Schornsteinfegermeister.

Der Hauptmann zog schweigend die Wildledernen über die Finger. „Mein berühmter, gelehrter Freund von Gottschall in Leipzig sagte einmal: Jede ordentliche Geschichte hat ihre Moral, wie jeder ordentliche Mensch sein Taschentuch hat. Nützig aber ist nicht, daß beides hinten heranhängt.“

— „Ich vermutete, Sie hätten einen Raubmörder in Schutz genommen,“ bemerkte der schneidige Polizeileutnant, oder gar einen entpurrten Irrenhändler. . . .“

„Mag sein. Ich habe nie erfahren, wer mein nächstlicher Schützling gewesen ist. Ich hatte in den folgenden Tagen neben den laufenden Arbeiten mit einer Disziplinaruntersuchung viel zu thun. Die Sache ist, beiläufig bemerkt,

ebenfalls nie aufgeklärt worden. — Gute Nacht Ihr Herren!“

„Hierbleiben, Herr Hauptmann“ . . . schwirrte es durcheinander.

Er ließ sich erweichen, trank und erzählte stehend:

„Die Sache hat kein Interesse; sie ist im Sande verlaufen. An dem Tage nach jener höllischen Nacht verspätete sich die Fahrpost von Broader nach Flensburg um einige Stunden; Posthalter Peterien meldete als Entschuldigung, ihm sei in der Nacht sein blinder Postwally gestohlen worden. Tags darauf kommt von der Postdirektion an die Steuerdirektion der Bericht, daß das gestohlene Postpferd von einem Unbekannten mit Zoll- oder Steuermüge, wie es in den Akten hieß, an die Wache auf Schanze 2 eingeliefert wurde. Mir wurde die Untersuchung übertragen und ich hatte der Sache auf den Grund zu gehen. Den Unteroffizier, der die Meldung von dem Postwally gemacht hatte, ließ ich durch die Kommandantur kommissarisch vernehmen und er behauptete, daß aus dem Fenster der „Schönen Visbeth“ ein Schein auf den Postgaul und dessen Führer gefallen war, und daß er dadurch deutlich bemerkt hatte, wie der Tiertreiber oder Pferdedieb eine Steuermüge trug. Weiteres brachte meine Untersuchung nicht an das Licht. Alle Steuer- und Zollbeamten, die nach der Beschreibung des Unteroffiziers (der Spießdube sollte den Bart etwa wie ich, das Kinn glatt rasirt getragen haben) in Frage kamen, wiesen ihr Alibi nach. Auch über diese Sache wird ewiges Dunkel schweben. — Gute Nacht.“

— „Noch ein Wort, Herr Hauptmann!“ rief der Regierungsassessor. „Ist denn nicht Ihnen, ich will nicht sagen der Verdacht, aber doch der Gedanke aufgeblitzt, daß gar Sie selber . . .“

„Um, ich glaube zu erraten, was Sie sagen wollen,“ unterbrach ihn der Hauptmann mit vornehmer Würde. „Allein in diesem unaufgeklärten Falle hilft mir Ihr bekannter Scharfsinn nicht. Fragen sie sich selbst, Herr Assessor, ist es Ihnen denkbar, daß jemals auf dem ganzen Erdenrund ein blindes Poch ist, das sich fünf- undvierzig Minuten lang zu uns auf das teilnehmendste ausdrückt? — Gute Nacht, allerseits!“

(Der Ortsinn der Tiere.) Aus Bergzabern wird gemeldet: Ein hiesiger, die Schweinezucht treibender Einwohner vermiedte des Abends beim Nachhausekommen seine Zuchtsau, die im Stall nirgends zu finden war. Nach längerem Suchen wurde dieselbe endlich entdeckt, und zwar im Schlafzimmer „sanft schlummernd“ in einem — Bette liegend. Die Freude des Wiedersehens war, wie man sich denken kann, sehr verschiedener Natur.

(Eine kostbare Blücherpfeife) befindet sich im Besitz der alten Kunstdrechslerei von Vilain und Weyrowitz in Berlin. Dieselbe war ein Geschenk König Friedrich Wilhelm's III. an seinen Feldmarschall. Die Tabakspfeife ist ganz aus Bernstein gedreht, die Beschläge sind von Gold und mit Türkisen besetzt, die Einsätze von Silber. Laut Ausweis der Bücher der Firma hat die Pfeife f. B. 60 Friedrichsdor gekostet. In den Dedel ist das Brustbild des Königs geschnitten.

(Deutlich.) Junger Mann: „. . . Ich denke die Witterung wird anhalten!“ — Mutter: „Nehmen Sie sich ein Beispiel daran!“ — (Verblümt.) Gast (seine Hotelrechnung lesend): „Sagen Sie 'mal, Kellner, hat hier nicht der Schiller übernachtet, bevor er seine „Räuber“ geschrieben?“ (Z.B.)

(Gewählt ausgedrückt.) „. . . Wo haben Sie denn früher gedient und was war da Ihre Beschäftigung? — „Ich war Stubenmädchen bei den Rühen!“

